

Interlinguistische Informationen



Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Beiheft 12

Berlin, November 2005

ISSN 1432-3567

Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich

**Beiträge der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für
Interlinguistik e.V.,
5.-7. November 2004 in Berlin**

Redaktion: Detlev Blanke

**Berlin
2005**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: Dr. Werner Bormann

Berlin 2005

Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 56 742

dblanke.gil@snafu.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich

**Beiträge der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für
Interlinguistik e.V.,
5.-7. November 2004 in Berlin**

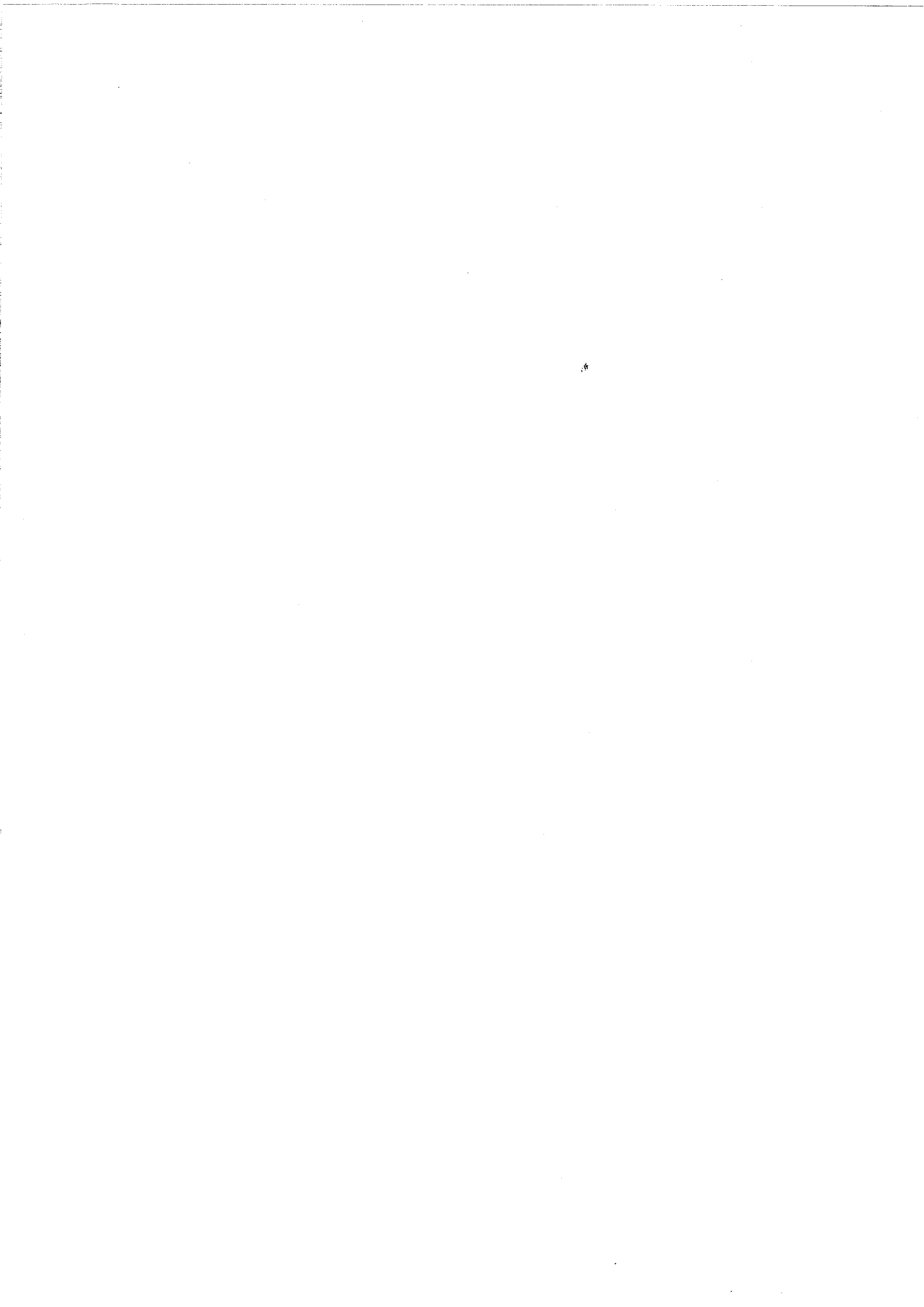
Redaktion: Detlev Blanke

**Berlin
2005**



Inhalt

<i>Detlev Blanke</i>	Vorbemerkung.....	7
<i>Sabine Fiedler</i>	„English as a <i>Lingua Franca</i> “ (Zum Modell eines nichtmuttersprachlichen Englisch im Vergleich zum Esperanto).....	9
<i>Otto Back</i>	Babylonische Türme. Plansprachen in ihren Beziehungen untereinander und im Verhältnis zu ethnischen Sprachen.....	22
<i>Werner Bormann</i>	Das soziale Phänomen	32
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Volapük und die Folgen (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Russland).....	44
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Die Plansprachen Esperanto und Novial im Vergleich Lehrprobe und Meisterstück?.....	57
<i>Oxana Bourkina</i>	Soziolinguistische Parameter der modernen Normaussprache des Esperanto.....	78
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Esperanto und Kultur? Eine Rezension Aleksandr Sergeevič Mel'nikov über Linguokulturologische Aspekte internationaler Plansprachen	85
<i>Detlev Blanke</i>	Artur Bormann und die „Gesellschaft für Internationale Sprache e.V.“.....	91
<i>Birte Arendt</i>	Niederdeutschpolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Zeichen der Sprachencharta	95
Autoren	113
Inhalt der Beihefte 1-11.....		114



Vorbemerkung

Das vorliegende Heft enthält Texte von Vorträgen, die auf der 14. GIL-Tagung in Berlin, im Jahre 2004, gehalten wurden.

Das Rahmenthema „Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich“ würde eine ganze Serie von Tagungen füllen, zumal man nicht nur Plansprachen untereinander, sondern auch diese mit ethnischen Sprachen vergleichen könnte. Die Zeit reichte leider nur für einige wenige Beiträge.

Die einzelnen Beiträge behandeln verschiedene Aspekte plansprachlicher Phänomene.

Sabine Fiedler weist auf sprachpolitische Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Englisch und Esperanto in der Rolle als *lingua franca* hin.

Otto Back hebt die typologischen Unterschiede wichtiger Plansprachen hervor.

Werner Bormann behandelt das Esperanto als gesellschaftliches Phänomen.

Cornelia Mannewitz zollt dem 125-jährigen Volapük Tribut und berichtet über die Bewegung dieser ersten, in gewissem Maße funktionieren, Plansprache und ihre Reformbewegungen in Russland. Sie rezensiert außerdem ein wichtiges Buch des russischen Interlinguisten *Aleksandr Mel'nikov*.

Rudolf Fischer vergleicht Esperanto mit Jespersens Novial und diskutiert dabei strukturelle Gütekriterien von Plansprachen.

Die junge russische Doktorandin *Oxana Bourkina* aus Sankt Petersburg informiert über ihr Dissertationsvorhaben, das Problemen der Aussprachenorm des Esperanto gewidmet ist. Und es war auch Platz für die Würdigung des Interlinguisten *Artur Bormann*, der bereits 1952 eine Vereinigung gründet hatte die in manchen Zielen der GIL ähnelt.

Die GIL zeichnet sich durch ein breites wissenschaftliches Interesse aus. Es gibt daher auch immer Vorträge, die nicht unmittelbar zur interlinguistischen Thematik gerechnet werden können. So fand auch der Vortrag über Niederdeutsch von *Birte Arendt* ungeteiltes Interesse.

Im Laufe der Jahre wurde deutlich, dass es nicht immer leicht ist, die gewählten Rahmenthemen ausreichend zu bedienen. Es ist nicht so schwer, sich auf ein interessantes Thema zu einigen. Schwieriger ist es, zu seiner Behandlung geeignete Referenten finden. Das ist im nationalen Maßstab mitunter. Und die Mittel der GIL reichen leider bisher nicht aus, Fachleute aus dem Ausland einzuladen.

Die 14. Jahreshauptversammlung der GIL diskutierte daher die Frage, ob denn die zukünftigen Tagungen der GIL weiterhin einem Rahmenthema gewidmet sein sollen, oder ob man nicht eine Mischung verschiedener Beiträge zur vielseitigen interlinguistischen Thematik annehmen sollte, wie es anderenorts durchaus Praxis ist. Die Diskussion zeigte jedoch, dass die Mitglieder an einer inhaltlichen Profilierung der Tagungen festhalten möchten. Sie plädierten allerdings dafür, das etwas einengende „Rahmenthema“ durch die weniger verpflichtende Bezeichnung „Schwerpunktthema“ zu ersetzen.

Berlin, November 2005

Detlev Blanke
Vors. der GIL

Otto Back

Babylonische Türme

Plansprachen in ihren Beziehungen untereinander und im Verhältnis zu ethnischen Sprachen

1 Seit gut zwei Jahrhunderten werden in Europa Sprachen erfunden. Einige Motive dafür liegen klar zutage: Positionen, die lange Zeit vom Lateinischen besetzt waren, fallen nach und nach ethnischen Sprachen zu. Damit entsteht Bedarf nach einer anderen völkerverbindenden Sprache. Jede große Sprachgemeinschaft möchte die eigene Sprache mit anderen gleichberechtigt sehen: eine neue neutrale Sprache erscheint erwünscht. Auch ist es nicht jedermanns Sache, mehrere fremde Sprachen zu erlernen. Eine einzige Verbindungssprache für alle wäre der Ausweg. Vielleicht eine künstlich gemachte? Unsere natürlichen Sprachen mögen Linguisten und Philologen begeistern, aber sie sind oft in ihrem Bau chaotisch, ihr Bestand an Ausdrucksmitteln ist teils übermäßig redundant, teils defizitär. Eine künstliche Sprache zu erfinden bietet zwar keine Gewähr, aber eine Chance für übersichtlichere und zugleich bedarfsgerechtere Grammatikstrukturen und Wortschatzbestände. All diese Erwägungen wären rationale Motive für das Erfinden einer übernationalen künstlichen Sprache, einer Plansprache als Welthilfssprache, als Zweitsprache neben jeder Muttersprache.

Wahrscheinlich gibt es noch andere, eher subjektiv-spielerische Motive für Sprachenerfinden.¹ Das Erleben und Betrachten von Strukturen natürlicher (ethnischer) Sprachen mag dazu anregen, Gleichartiges, womöglich Geglückteres nachzubilden (wie Künstler die Natur nachbilden, sie vielleicht zu übertreffen suchen). So dass man meinen möchte, die vorhin genannten objektiv-rationalen Gründe seien für manche Spracherfinder eher rechtfertigende Vorwände gewesen, um selbst geschaffene sprachliche Strukturen spielerisch zu erproben.

2 Jedenfalls ist es dazu gekommen, dass wir neben dem gewaltigen babylonischen Turm der Tausende von ethnischen oder Ethnosprachen einen zweiten, kleineren Babel-Turm einiger Hunderte von Plansprachen sehen. (*Plan-Sprachen* sind die meisten davon nicht in voll gültigem Sinn, viele sind im Stadium grammatischer Skizzen und fragmentarischer

¹ Vgl. Bausani 1970: 11-92.

Vokabularien stecken geblieben; mit diesem Vorbehalt ist im Folgenden die Benennung „Plansprache“ zu verstehen.²

Plansprachen als Welthilfssprachen – aber im Plural? Da ja wohl am Ende sinnvollerweise nur für eine einzige Welthilfssprache Platz sein kann, ist zwischen Plansprachen Rivalität zu erwarten, zumindest soweit sie es überhaupt zu einer Anhängerschaft, zu einer greifbaren Bewegung bringen. Daher war zwischenplansprachliches Verhalten weithin gezeichnet von Polemik, von gegenseitigem Ignorieren oder aber von Abwerben, Überlaufen zum Konkurrenten; entsprechend erlebte man im internen Verhalten Bekehrungseifer und Endsieghoffnung. Bewegungen, die Vitalität in sich fühlen, müssen sich ungefähr so verhalten: Sie haben ihre Rechtgläubigen und Gesinnungsfesten, ihre Getreuen und Mitstreiter; daneben Laue und Grenzgänger, Revisionisten und Abtrünnige, Häretiker – die zugleich zu Reformatoren werden können. Heute, wo Plansprachen ihre große Epoche hinter sich haben, ist die Stimmung gelassener. Es ist nun die Zeit der Eklektiker und der Wechselwähler. Mancher findet Interesse an diesem und jenem System, was auch durch das Medium Internet begünstigt wird. Plansprachenfreunde in der Art von Orchideenfreunden. Man rückt über Systembarrieren hinweg zusammen.

Aber bevor es so weit kommt – und der alte Elan ist ja auch noch zu finden – lässt sich in der Psychologie plansprachlicher Gemeinschaften manches wahrnehmen, was an religiöse, ideologische, politische Gruppierungen erinnert. Dazu zählt auch, dass engagierte Getreue wenig mit einem Wissenschaftszweig anfangen können, der sich um wertfreie Beschreibung konkurrierender Richtungen bemüht, wie vergleichende Religionswissenschaft, Ideologiekritik, Politikwissenschaft es tun sollten – und im Fall der Plansprachen die Interlinguistik. Wenn ich überzeugter Anhänger einer Richtung bin, missfällt es mir, diese neben ihren Mitbewerbern in einebnender Relativierung dargestellt zu sehen. Vielmehr soll am Ende doch herauskommen, dass meine Richtung die vortrefflichste ist. Im einschlägigen Schrifttum beginnen Präsentationen dieser oder jener Plansprache öfters mit einem historischen Überblick über die Probleme internationaler sprachlicher Verständigung, der schließlich zu

² Vgl. Blanke 1985: 105-108; 2000: 50-59.

der vom jeweiligen Verfasser vertretenen Plansprache führt, mit welcher der Gang der Geschichte gleichsam an sein Ziel gelangt.³

3 Dass eine jede als Welthilfssprache konzipierte Plansprache letztenendes als die alleinige gedacht ist, zeigt sich mehrfach schon im Namen, im Glottonym des jeweiligen Systems.⁴ So trat Esperanto 1887 bekanntlich als *Lingvo internacia* auf; haben wir diese Bezeichnung als rein appellativisch beschreibend oder als Eigennamen gemeint zu verstehen? Sind die Wörter *Interlingua* und *Interlingue* (jedes der zwei Wörter benannte im Lauf der Zeit mehrere Systeme) als Eigennamen aufzufassen oder als Gattungszeichnungen (Appellative) mit der Bedeutung 'internationale (Plan-)Sprache' (vgl. frz. *interlangue*, engl. *interlanguage* sowie das neulateinische Kompositum, von dem die Wissenschaftsbezeichnung *Interlinguistik* abgeleitet ist)? (Und wie unterscheidet man überhaupt sprachlich – etwa im Deutschen – den Anhänger eines *Interlingua* genannten System von einem Interessenten der Interlinguistik = Plansprachenkunde – lautet die Bezeichnung in beiden Fällen *Interlinguist*?)

Das Wort Volapük, mit dem J. M. Schleyer 1879 sein System benannte, ist ebenfalls zugleich Appellativ ('Weltsprache', aus *vol* < *world* und *pük* < *speak*) und Glottonym. Diese Doppelfunktion spielte in den 1890er Jahren kurze Zeit eine merkwürdige Rolle: Die Volapük-Akademie schickte sich an, ein von dem Schleyer'schen Volapük völlig verschiedenes System auszuarbeiten (das zuletzt als *Idiom Neutral* bekannt geworden ist). Dabei behielt sie zunächst noch ihre Institutionsbenennung bei: *Kadem* ('Akademie') *Bevünetik* ('international') *Volapüka* ('des Volapük', aber zugleich auch 'der Weltsprache!'). Das bedeutet: Die Akademie konnte unter gleich bleibendem Namen sich einem neuen Weltsprache-System widmen, weil das Wort *volapük* ja auch rein appellativisch interpretierbar war.⁵ Dieses Wort verschwand im Namen der Akademie erst, als diese in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre ihre neue Plansprache zu benutzen begann – *Akademi internasional de lingu universal*.⁶

³ Literatur zur Interlinguistik insgesamt (=IL) sowie mit detailliertem Überblick über einzelne Plansprachen (PS): Blanke 1985 (IL, PS); Couturat/Leau [1903, 1907] 1979 (PS); Duličenko 1990 (PS); Hauptenthal (Hg.) 1976 (IL); Monnerot-Dumaine 1960 (IL,PS); Sakaguchi 1998 (IL).

⁴ Vgl. Blanke 2000: 47-50.

⁵ Kuznecov 1987: 132.

⁶ Couturat-Leau [1903]: 485.

4 Der eben behandelte Fall, der die Geschichte von Volapük und Idiom Neutral berührt, ist auch unter einem anderen Gesichtspunkt von Bedeutung: In welchen Beziehungen können Plansprachen zueinander stehen? Versuchen wir, im Folgenden einige markante Typen solcher Beziehungen zu charakterisieren.

4.1 Dass Schleyers Volapük innerhalb einer ihm gewidmeten Institution durch ein ihm strukturell durchaus unähnliches System ersetzt wurde, repräsentiert einen Typ von zwischenplansprachlichen Beziehungen, der wohl nur in diesem einen Fall, hier Volapük, da Idiom Neutral (anfangs *Lingu Nov*), vorliegt: *revolutionärer Bruch* innerhalb eines formell fortbestehenden institutionellen Rahmens.

4.2 Eine spektakuläre Form von Beziehungen zwischen Plansprachen entstand durch Wanderung ansehnlicher Teile der Anhängerschaft jeweils eines älteren zu einem neu aufgetretenen jüngeren System: von Volapük zu Esperanto, von diesem zu Ido, von da zu Occidental und von ihm zu Interlingua/Gode; eine Abfolge von Aufbrüchen Suchender. Je zwei oder drei der Plansprachen, die auf diesem Weg liegen, verbindet die Beziehung des Typs *Migration*.

4.3 Einige Plansprachen sind offenbar unter dem Eindruck entstanden, den Volapük mit seinem raketenhaften Aufstieg (ab 1879) und bald darauf folgenden Niedergang (ab 1889) hervorrief – unter anderen Spelin (Bauer, 1886), Balta (Dormoy, 1887), Bopal (Streiff, 1887), Dil (Vieweger, 1887), Dilpok (Marchand, 1898).⁷ Das Wesentliche der Beziehung zwischen ihnen untereinander und zu Volapük ist die *Anregung*, der *Anstoß* durch dieses; eine spezifische äußerliche Ähnlichkeit ist damit nicht verbunden – dies zum Unterschied gegenüber den Systemen, von denen der folgende Abschnitt 4.4 handelt.

4.4 Wer eine neue Plansprache vorstellt und Aufmerksamkeit findet, hat mit allerlei Detailkritik zu rechnen. Änderungen werden gewünscht und auch verwirklicht – wenn nicht im Einvernehmen mit dem Autor und seiner Anhängerschaft, dann außerhalb in Gegenprojekten. So kann das Auftreten eines plansprachlichen Systems zu Revisionsbestrebungen und damit zum Entstehen weiterer untereinander verwandter Systeme Anlass geben. Der klassische Fall ist das Ido-Schisma 1907 in der Geschichte Esperantos; eine Beziehung des

⁷ Vgl. Couturat/Leau [1903]: 164ff.

Typs *Revision* – und zwar *externe Revision* insofern als die Neuerungen nicht im Einklang mit der Esperanto-Gemeinschaft erfolgen konnten. Danach, bis gegen 1930, wurden noch zahlreiche weitere plansprachliche Projekte präsentiert, die Esperanto sowie auch wiederum Ido seinerseits in unterschiedlicher Weise modifizierten. Sie alle, die „Esperantiden“ und „Ididen“, stehen zu Esperanto und Ido (sowie untereinander) in der Beziehung der externen *Revision*.

Von *interner Revision* kann die Rede sein, wenn Strukturreformen vom Autor ausgehen oder von der ganzen Anhängerschaft akzeptiert werden, jedenfalls zu keiner Spaltung führen. In einer Beziehung interner *Revision* befinden sich z.B. das heutige Volapük, dessen Gestaltung von A. de Jong (1931) stammt, und das Volapük der Zeit J. M. Schleyers (†1912).

Zu den Kuriosa der internen *Revision* zählen Fälle, wo jeweils der Autor sein System im Laufe der Zeit nacheinander in mehreren revidierten Varianten veröffentlicht – so stammen von J. Lott fünf Versionen seines Projekts, von H. Molenaar sieben, von R. de Saussure ebenso viele⁸; von E. Weferling – 28 innerhalb von zehn Jahren.⁹

4.5 Zu den diversen Arten oder Typen von Beziehungen zwischen Plansprachen könnte man auch Folgendes zählen: Das, was plansprachliche Systeme eines bestimmten Strukturtyps gemeinsam haben, insofern es jedem der Autoren als zu verwirklichendes Modell vor Augen stand – möglicherweise ohne dass einer vom anderen wusste. Dabei würde sich allerdings nur wieder eine Gruppierung plansprachlicher Systeme ergeben, wie sie längst in der Interlinguistik praktiziert wird. Nämlich etwa so: A) Philosophische Plansprachen, wo der Autor eine von ihm vorgenommene Kategorisierung aller (?) Bestandteile der Welt mittels der Gestalt der Wörter abbilden will. Und am anderen Ende des Spektrums Handfesteres: B) Anbindung des plansprachlichen Systems an eine ethnische Sprache von internationalem Ansehen, namentlich Lateinisch oder Englisch, jeweils in reduzierter und regularisierter Version. Solche Sprachprojekte zählen nach Dutzenden. Oder, schwer davon abzugrenzen: eine Kombination aus romanischen Sprachen, verarbeitet zu einer Plansprache naturalistischen Typs, in die sich europäische Internationalismen harmonisch integrieren

⁸ Nach Duličenko 1990.

⁹ Nach Blanke 1985: 202.

lassen.¹⁰ Was den so konträren Modellen unter A) und B) gemeinsam ist: Dass dabei das plansprachliche System gegen den Vorwurf der Beliebigkeit, der willkürlichen Gestaltung immunisiert werden soll, indem man es am Prestige von nicht so leicht hinterfragbaren Größen wie einerseits A) einem System der Naturordnung oder B) weithin bekanntem ethnischen Sprachgut teilhaben lässt.

Was C) die übrigen zahlreichen plansprachlichen Systeme betrifft, die zwischen den genannten Extremen A) und B) liegen: die apriorisch-aposteriorisch gemischten, autonomen (darunter ein für kurze Zeit so berühmtes wie Volapük, oder ein auf Dauer so relativ erfolgreiches wie Esperanto) – so sind angesichts der Mannigfaltigkeit solcher Systeme ähnlich markante Modellvorstellungen, die mehreren Autoren gemeinsam waren, weit weniger deutlich wahrzunehmen als bei A) und B). Einige solcher modellhafter Zielvorstellungen bei C) könnten sein: Vorrang von Regelmäßigkeit vor Übereinstimmung mit ethnischen Wortgestalten; Beteiligung auch heterogener (Ethno-)Sprachen als Fundgruben für Wort- und Formenschatz; keine Berührungsangst vor apriorischen Strukturwörtern und Affixen. All das trägt begreiflicherweise andererseits dazu bei, Kritik an willkürlicher Auswahl herauszufordern.

Zwischenplansprachliche Beziehungen erinnern über weite Strecken auch an Beziehungen zwischen Plan- und Ethnosprachen. Einige Bemerkungen dazu im Folgenden.

5 Das Sprachengewirr des zweiten babylonischen Turmes, wo wir die Plansprachen angesiedelt haben, ist gering im Vergleich mit dem des Turmes der ethnischen Sprachen: diese zählen nach Tausenden, die Plansprachen und -entwürfe nur nach Hunderten und diejenigen von ihnen, die sich im abgelaufenen Jahrhundert am deutlichsten zu Wort meldeten, weisen unverkennbare Ähnlichkeit untereinander auf.¹¹ Es handelt sich einerseits um Esperanto und dessen Abzweigungen, die Esperantiden (vgl. 4.4), andererseits um die naturalistischen neolatiniden Systeme (vgl. 4.5) (und zwischen beiden Gruppen gibt es auch Übergangssysteme).

¹⁰ Ein prominenter Vorläufer: Rask [1823] 1996.

¹¹ Vgl. Jespersen 1928: 51-52.

Alle diese tragen in unterschiedlichem Maß europäisches Gepräge. Lateinische und romanische Bauelemente herrschen vor, in manchen Systemen finden sich daneben auch germanische Bestandteile. Aber bei näherem Zusehen zeigt sich doch auch manches, was vom europäischen Durchschnitt wohlthuend abweicht. Einige Beispiele (mit „Plansprachen“ sind hier lediglich die aus den soeben genannten Gruppen gemeint):

- Plansprachen unterscheiden das natürliche Geschlecht (wie *er* und *sie*), kennen aber kein grammatisches Geschlecht (wie *der Schrank, die Lade, das Fach*).

- Plansprachliche Morphologie ist überwiegend agglutinatив (wie *blitzen, blitzte* – nicht wie *sitzen, saß*). Das erleichtert die Identifizierung von Wortbestandteilen.

- Wenn der Wortschatz einer Plansprache aus unterschiedlichen Herkunftssprachen stammt, erinnert dies an manche ethnische Sprachen (z.B. Englisch). Doch besteht der Unterschied in Folgendem: In ethnischen Sprachen lassen sich ältere und jüngere Wortschatzschichten unterscheiden – Erb- und Lehnwörter – und sie verteilen sich sprachgeschichtlich plausibel in bestimmter Weise auf einzelne Bereiche der Sprache. In Plansprachen gibt es nichts Derartiges, die Wörter verschiedener Herkunft sind ja nicht in irgendeiner historischen Abfolge, sondern durch Planung in die Sprache gelangt.

Europa-Zentriertheit der Plansprachen zeigt sich unter anderem im Gebrauch des den meisten europäischen (aber auch manchen außereuropäischen) Sprachen gemeinsamen Internationalismenbestandes. (Bedauerlich ist es, dass demgegenüber die Internationalismen arabischer, persischer und türkischer Herkunft, die in Sprachen vieler islamischer Völker als gemeinsames Lehnwortgut lebendig sind, in Plansprachen keine Rolle spielen.)

6 Ähnlichkeit zwischen Sprachen kann bewirken, dass sie gegenseitig teilweise verständlich sind. Wer z.B. Kenntnisse aus Latein oder romanischen Sprachen besitzt oder mit vielen in der eigenen Sprache vorhandenen Internationalismen vertraut ist, wird Texte in Esperanto, ohne dieses erlernt zu haben, wenigstens lückenhaft enträtseln können. Texte in einer naturalistischen Plansprache werden unter gleichen Voraussetzungen sogar weitgehend verständlich sein, und um was für eine Sprache es sich dabei handelt, ob um eine natürliche oder eine erfundene, mag dem lesend Verstehenden dabei unbekannt bleiben. Näheres dazu lässt sich leicht nachprüfen.

Im weiteren Verfolg des Themas ist ein utopisches Szenario vorstellbar: Angenommen, es gebe in tausend Jahren eine Sprachwissenschaft, die unseren Kenntnisstand einschließt, jedoch ohne das Wissen, dass es jemals ein Erfinden von Sprachen gegeben hat. Texte in Plansprachen seien zunächst verschollen geblieben. Nun kämen um das Jahr 3000 einige Texte zum Vorschein, die in drei naturalistischen Plansprachen des 20. Jahrhunderts abgefasst sind – aber ohne irgendwelche Hintergrundinformation über die sprachlichen Systeme und deren Namen. Zu Rate gezogene Linguisten müssten wohl solche Texte für Zeugnisse von bis dahin unentdeckten ethnischen Sprachen halten. Textverständnis und sprachhistorische Erklärung würden keine großen Probleme bereiten:

Da wäre eine Sprache „X“ (es handelt sich um unser *Latino sine flexione*, eine Schöpfung von G. Peano, 1903); jene Zukunftslinguisten würden möglicherweise feststellen: „Vermutlich ein kreolisiertes Latein, vielleicht zunächst in klösterlichen oder studentischen Gemeinschaften gesprochen.“

Dann eine Sprache „Y“ (damit wäre das heutige *Interlingua* gemeint, das A. Gode 1951 veröffentlichte); der Befund im Jahre 3005 könnte lauten: „Resultat einer sekundären Beeinflussung der Sprache ‚X‘ [also derjenigen, die wir Heutigen als *Latino sine flexione* kennen] durch romanische Sprachen“.

Schließlich eine Sprache „Z“ (als Chiffre für die uns als *Occidental* = *Interlingue* bekannte Plansprache von E. de Wahl, 1922): Die zukünftigen Betrachter würden diese für eine jüngere Entwicklungsstufe von „Y“ halten, also die zeitliche Aufeinanderfolge umkehren und dies so kommentieren: „Die kürzeren, offenbar abgeschliffenen Wortgestalten, Tendenzen zu morphologischer Vereinfachung und Abbau von Flexion sowie germanischer Einfluss im Wortschatz erweisen ‚Z‘ als die spätere Phase.“ Plausibel – falls es sich um ethnische Sprachen handelte.

Erfahrungswerte aus der Geschichte ethnischer Sprachen müssten begreiflicherweise zu Fehlschlüssen führen, wollte man sie auf die Geschichte von Plansprachen anwenden. Eine Ethnosprache kann Fortsetzung und spätere Entwicklungsphase einer älteren Sprachstufe sein, beide sind dann Stationen auf einem zeitlichen Kontinuum. Dagegen ist eine jüngere Plansprache in Gegenüberstellung zu einer vielleicht ähnlichen älteren keineswegs deren Fortsetzung; möglicherweise eine revidierte Fassung davon (vgl. 4.4), aber jedenfalls ein

neues Produkt bewussten Schaffens, darin vergleichbar einem von aufeinander folgenden Werken der Technik, der Kunst oder der Literatur.

7 Dennoch gibt es in der Geschichte der ethnischen wie der Plansprachen Ereignisse, mit denen beide einander nahe kommen. In ethnischen Sprachen ist nicht alles naturbelassener Selbstlauf und Wildwuchs; es gibt da nicht nur Gewordenes, sondern auch Gemachtes, Sprachplanung, daran ist oft genug erinnert worden.¹² Tabuisierung aus unterschiedlichen Motiven vermochte und vermag gerade heute immer wieder Wordersatz oder Worttilgung zu erzwingen. Viele Lebensgebiete benötigen durchdachte Regelung und Erweiterung von Terminologien. Dialekte werden zu Standardsprachen erzogen. Da und dort erlangt eine schon verstummte Sprache neuen Klang in einer Gemeinschaft von Bereitwilligen und Hoffnungsvollen.

Wenigstens ein solches Ziel: in einer Gemeinschaft lebendig zu werden, hat auch eine der Plansprachen erreicht (und räumlich übertroffen), wenn schon der Weg zur Welthilfssprache blockiert ist. Esperanto mit seinen Vorzügen und Schwächen geht seit mehr als einem Jahrhundert den chancen- und risikenreichen Weg der lebenden Sprache einer weltweiten Gemeinschaft.

Literatur

Bausani, Alessandro (1970): Geheim- und Universalsprachen. Stuttgart: Kohlhammer. 175 S.

Blanke, Detlev (1985): Internationale Plansprachen. Berlin: Akademie. 408 S.

Blanke, Detlev (2000): Vom Entwurf zur Sprache. In: Interface, Journal of Applied Linguistics, 15.1, S. 37-89.

Blanke, Detlev (Red.)(2001): Zur Struktur von Plansprachen, Beiträge d. 10. Jahrestagung der Gesellschaft f. Interlinguistik. Berlin, 17.-19.Nov. 2000. (= Interlinguistische Informationen, Beiheft 7). Berlin : GIL. 159 S.

Couturat, Louis/Leau, Léopold [1903, 1907] (1979): Histoire de la langue universelle. Mit einem bibliograph. Nachtrag v. Reinhard Haupenthal. Hildesheim: Olms. 576+113+8 S.

Duličenko, Aleksandr Dmitrievič (1990): Meždunarodnye vspomogatel'nye jazyki. Tallinn: Valgus. 448 S.

¹² Vgl. Tauli 1968.

Hauptenthal, Reinhard (Hg.) (1976): Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik. (= Wege der Forschung, 325.) Darmstadt: Wissenschaftl. Buchgesellschaft. 365 S.

Jespersen, Otto (1928): An International Language. London: Allen & Unwin. 196 S.

Kuznecov, Sergej Nikolajevič (1987, 1990): Lingvističeskaja i social'naja istorija Idiom neutralja. 2. Teile in: Interlinguistica Tartuensis, 4, S. 118-146, und 5, S. 42-51.

Monnerot-Dumaine, M. (1960) : Précis d'interlinguistique générale et spéciale. Paris : Maloine. 210 S.

Rask, Rasmus Kristian [1823] (1996). Traktatu d'un Linguaž universale. Aus d. Nachlaß herausgegeben u. kommentiert v. Alicja Sakaguchi. Frankfurt am Main: Lang. 190 S.

Sakaguchi, Alicja (1998): Interlinguistik. Gegenstand, Ziele, Aufgaben, Methoden. (= Duisburger Arbeiten zur Sprach- u. Kulturwissenschaft, 36.) Frankfurt am Main: Lang, 492 S.

Tauli, Valter (1968): Introduction to a Theory of Language Planning. (= Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Philologiae Scandinavicae Upsaliensia, 6.) Uppsala: Almqvist & Wiksells. 227 S.

Autoren

Arendt, Birte (Feldstraße 36c, DE-17489 Greifswald, arendt@uni-greifswald.de), wiss. Mitarbeiterin im Fachbereich Germanistik (Schwerpunkt Niederdeutsch) an der Universität Greifswald

Otto Back (Laudongasse 20/1, A-1080 Wien), Dr. phil., Honorarprofessor für Graphematik und Orthografieforschung an der Universität Wien

Detlev Blanke (Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin, dblank.gil@snaflu.de), Dr.sc.phil, Lehrbeauftragter f. Interlinguistik a.d. Humboldt-Univ. Berlin, Vors. der Gesellschaft f. Interlinguistik

Burkina, Oxana (p/b 158, Glavpochtamt, RU-190000, Sankt-Petersburg, Russland. oxygenia@yandex.ru), Fremdsprachenlehrer, Doktorand an Sankt-Petersburger Staatlichen Universität, (soziolinguistische Forschungen beim Lehrstuhl der allgemeinen Sprachwissenschaft)

Werner Bormann (Neumühlen 37/414, DE-22763 Hamburg), Dr.sc.pol., Diplomvolkswirt, Mitglied der Akademio de Esperanto, ehem. Lehrbeauftragter für Interlinguistik an der Universität Hamburg

Fiedler, Sabine (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, sfiedler@rz.uni-leipzig.de), Dr. phil. habil., Linguistin, unterrichtet englische Sprachwissenschaft und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, Stellvertr. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Fischer, Rudolf-Josef (Gustav-Adolf-Str. 2a, DE-48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dipl. Math., Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdoz. am Institut für Med. Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter f. Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster

Mannewitz, Cornelia (Parkstr. 26, DE-18059 Rostock, cornelia.mannewitz@uni-rostock.de), Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin (Slawistin) an der Universität Rostock